

XIV. Oeffentliches Sanitätswesen.

— Da Pietra-Santa, *Contribution à l'Étiologie de la Fièvre typhoïde*. Journal d'Hygiène 1891 No. 796. Ref. Wasserfuhr.

Es ist eine Thatsache, dass der Unterleibstyphus in denjenigen französischen Truppentheilen erheblich abgenommen hat, deren Kasernen — durch die Bemühungen des Ingenieurs und Kriegsministers Freycinet — mit besserem Trinkwasser versehen worden sind. Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dieser hygienischen Verbesserung und der Abnahme des Typhus ist nicht zu bezweifeln. Aber jene Erfahrung hat viele französischen Aerzte zu der voreiligen und logisch nicht gerechtfertigten Ansicht verleitet, dass das Trinkwasser das einzige Medium für die Verbreitung des Typhusgiftes sei. Gegen diese Anschauung macht sich nunmehr in Frankreich ein Rückschlag geltend, für welchen der Schriftleiter des Journal d'Hygiène, da Pietra-Santa, welcher selbst eine Mannichfaltigkeit (complicité) der Typhusursachen annimmt, mehrere Beläge liefert. Die Akademie der Medicin hatte die Frage: „Ueber den Antheil der Luft bei der Uebertragung des Unterleibs-Typhus“ zu einer Preisbewerbung gestellt. Aus der Beurtheilung der eingelaufenen zwölf Arbeiten durch den Berichterstatter der von der Akademie eingesetzten Prüfungscommission, Léon Colin, theilt Verfasser auszugsweise die Ansichten von sieben Preisbewerbern mit, welche sich aus verschiedenen Gründen für häufige Verbreitung des Typhusgiftes durch die Luft aussprechen. Auch Léon Colin selbst ist dieser Ansicht. Andererseits theilt Verfasser aus dem englischen „Medical Journal“ Ziffern mit, aus welchen eine von der Beschaffenheit des Trinkwassers anscheinend unabhängige, grössere Häufigkeit des Typhus im Herbst hervorgeht, und fügt aus der von der Direktion des Sanitätswesens kürzlich veröffentlichten Gesundheitsstatistik der französischen Städte Sterblichkeitsziffern hinzu, welche die auch in deutschen Städten häufig beobachtete Zunahme des Typhus im Herbst bestätigen.

In Deutschland giebt es wohl wenige oder keine Aerzte, welche eine Verbreitung des Typhus ausschliesslich durch Trinkwasser annehmen, ja, es ist bekannt, dass der Vater der wissenschaftlichen Hygiene, v. Pettenkofer, diese Verbreitungsart sogar gänzlich verwirft. Bestimmte Beobachtungen und Beweise für die Verbreitung durch die Luft sind in den Mittheilungen des Verfassers nicht enthalten, sondern nur mittels Induction gewonnene, wenn auch zum Theil sehr einleuchtende Schlussfolgerungen. Ebensovienig findet sich eine Erklärung des schädlichen Einflusses, welchen unter den verschiedenen Jahreszeiten der Herbst auszuüben pflegt. In dieser Beziehung ist es auffallend, dass selbst diejenigen französischen Aerzte, welche die Luft und besonders die aus dem Erdboden kommende Luft in vielen Fällen als Trägerin des Typhusgiftes ansehen, über den Zusammenhang der Typhushäufigkeit mit dem Steigen und Fallen des Grundwassers, das bekanntlich im Herbst in zahlreichen Wohnorten einen niedrigen Stand zu gewinnen pflegt, keine Untersuchungen angestellt haben. Man scheint der Pettenkofer'schen Grundwasserlehre, welche für die deutsche Hygiene in hohem Grade fruchtbringend gewesen ist, in Frankreich nur eine theoretische Aufmerksamkeit geschenkt zu haben.

So beruht denn der Werth der Mittheilungen des Verfassers wesentlich darin, dass sie auf die abweichenden Ansichten der französischen Aerzte über die Verbreitungsarten des Typhusgiftes ein Streiflicht werfen.

— Neue Untersuchungen über die **Verwendbarkeit des Aluminiums zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen für Nahrungs- und Genussmittel** hat Gustav Rupp von der grossherzoglichen Lebensmittel-Prüfungsstation in Karlsruhe ausgeführt. Dr. Lübbert und Roscher am hygienischen Laboratorium der Albertstadt in Dresden haben auf Grund ihrer Untersuchungen Bedenken über die Verwendbarkeit des Aluminiums in hygienischer Beziehung geäussert. Die Genannten benutzten bei ihren Versuchen Blattaluminium; G. Rupp verwandte theils gezogene Gefässe aus Aluminium, theils Aluminiumblech von 1 mm Dicke. Diese Gefässe wurden je mit verschiedenen Weinen, Bier, Kirschwasser, Kaffee, Milch, Butter, Weinsäure, Gerbsäure, Essigsäure, Borsäure etc. beschickt und unter täglichem öfteren Umschütteln und Rühren 4, 8 und selbst 28 Tage bei Zimmertemperatur in diesem Zustande belassen. Aus den in Dingler's Polytechnischem Journal mitgetheilten Einzelheiten der Untersuchung ergibt sich, dass die Einwirkung dieser Stoffe auf das Aluminium innerhalb ein bis vier Wochen so gering war, dass von einer Bedenken erregenden Schädlichkeit dieses Metalls kaum die Rede sein kann. Auch glaubt Rupp, dass eine Gefahr für die Gesundheit umsoweniger zu besorgen sei, als wir beim Genuss mancher Speisen und Getränke (Trinkwasser) Aluminiumsalze in den Organismus aufnehmen, ohne eine gesundheitsstörende Wirkung wahrzunehmen. Selbstverständlich eignen sich Aluminiumgeräthschaften für die Aufbewahrung von alkalischen Flüssigkeiten (in welchen das Metall bekanntlich leicht löslich ist) nicht. Ebenso wirken verschiedene Metallsalzlösungen, wie Platin, Quecksilber (Sublimat), Zinn etc. zersetzend auf Aluminium ein. Rupp ist der Ueberzeugung, auch anderweitige Versuche würden ergeben, dass alle Bedenken gegen die Verwendung des Aluminiums zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen für menschliche Nahrungs- und Genussmittel schwinden werden.